

*Ende 2004 wurde das Mitglied der FARC-Spitze „Simon Trinidad“ in Ecuador festgenommen und über Kolumbien an die USA ausgeliefert, wo gegen ihn mehrere Strafverfahren anstehen.*

*Das erste Verfahren wegen der Beiteiligung Trinidads an der Entführung und Verschleppung von drei US-Bürgern durch die FARC, wurde jetzt vom Gericht in Washington aufgehoben.*

*SEMANA berichtet am 27.11.06(Auszüge):*

### **Macondo in Washington**

Die unerwartete Aufhebung des ersten Strafverfahrens, dem Ricardo Palmera alias Simón Trinidad in Washington sich stellen musste, hat tiefgreifende politische Rückwirkungen.

Selbst wenn die Staatsanwaltschaft es erreichen sollte, dass er verurteilt wird, wenn der Prozess neu angesetzt wird, oder falls ein anderes Gericht im nächsten Mai ihn schuldig sprechen sollte wegen Drogenhandels, hat „Simón Trinidad“ unbestreitbar einen Sieg gelandet.

Es ist ein Paradox. In der Hauptstadt der USA, mitten im Herzen des Imperiums, das die FARC mit so viel Eifer bekämpft, erzielte er ein Resultat, das er vor der kolumbianischen Justiz niemals erreicht hätte und wo auf ihn mehrere Prozesse wegen verschiedener grausamer Delikte warten. Nebenbei zeigte das Verfahren die Schwächen der Auslieferung als Instrument interationaler Justizkooperation auf. Man muss sehen, dass nach der Entscheidung der 12 gewählten Richter zukünftige Ausgelieferte der Praxis ihres Vorgängers folgen und sich schuldig erklären werden, um so Strafmilderungen herauszuholen oder es gar nicht erst zur Fällung von Urteilen kommen zu lassen. Darüber hinaus hat im Fall „Trinidad“ dessen Geste der Zufriedenheit am letzten Verhandlungstag damit zu tun, dass vorher über fünf Wochen in langen Anhörungen diskutiert wurde über den politischen Charakter der FARC und über die Legitimität des Eingreifens der USA in den internen Konflikt Kolumbiens.

„Die Regierung Uribe, die mittelgroße Fische auslieferte, um Sympathien im State Department zu erlangen, muss dieses Ergebnis ebenfalls sehr genau studieren“, versicherte David Zapp, ein im internationalen Auslieferungsrecht spezialisierter Anwalt, der den Fall aus der Nähe verfolgte. Richter Thoams Hogan hatte zweimal den Wunsch der Schöffen, mehrheitlich Afroamerikaner, abgelehnt, den Prozess aufzuheben. Mit einem letzten Bemühen hatte er sie ermahnt, „dass sie keine Verfechter einer Sache, sondern Richter in einem Verfahren wegen Verbrechen gegen die Interessen der USA“ seien, „verantwortlich, zu einer Entscheidung zu kommen, nachdem sie genau die vorgelegten Beweise betrachtet“ hätten.

Die Laienrichter stellten sich dieser Aufgabe. Nach einer schwierigen Beratung von drei Tagen, entschieden sie anhand von mehr als 50 Photos, Videos und Telefonaufzeichnungen im kalten Saal Nr. 24, dass „es keinen schlüssigen Beweis gibt, der über Zweifel erhaben ist, anhand dessen ein einstimmiges Urteil möglich ist“.

Im Klartext: Nichts, was die Staatsanwälte in zwei Jahren Untersuchung zusammengetragen hatten, brachte den Guerillaführer in direkte Verbindung zur

Entführung von Marc Goncalves, Thomas Howe und Keith Stansell, die 2003 im Departement Caquetá mit Drogenbekämpfung zu tun hatten.

Bis kurz vor Ende des Prozesses standen die Wetten dafür, dass es zu einer Verurteilung kommen würde. Auf den Gängen sprach man von einer Haftstrafe von 30 Jahren, die der Angeklagte erhalten würde. Gleichwohl machten einige der von der Staatsanwaltschaft präsentierten Zeugen eine Kehrtwendung. Das Team der Ankläger ignorierte, dass löchrige Details der vorgelegten Aussagen nicht ohne Warnungen der Richter zur Kenntnis genommen wurden und sie verwendeten weiter den unpopulären Begriff des „Kampfes gegen den Terrorismus“, dessen Ablehnung einer der Schlüssel zum Erfolg der Demokraten bei den während des Prozesses abgehaltenen Wahlen war.

Macondo (imaginäres Dorf des tropischen Chaos im Roman von Gabriel García Márquez, sprichwörtlich für undurchsichtige Verhältnisse, A.d.Ü.) wurde nach Washington verpflanzt. Im besten Stil des magischen Realismus (typischer Stil lateinamerikanischer Literatur, A.d.Ü.) hatte ein kolumbianischer Militär als Zeuge erklärt, er habe zusammen mit den Handtüchern der drei Nordamerikaner Röcke von Ingrid Betancourt entdeckt, auf denen ihr Name angebracht gewesen sei. Photos dieser eleganten Kleidungsstücke wurden freilich nie vorgelegt.....

Den Macondo-Höhepunkt produzierte Mayerlis, eine junge Frau, die die FARC verließ und die heute mit Unterstützung der Regierung in den USA lebt, als sie aussagte, dass sie im Alter von acht Jahren Radiooperateurin des Angeklagten gewesen sei. Der Anwalt der Verteidigung erinnerte sie daran, dass sie selbst zugegeben hatte, dass sie in diesem Alter weder lesen noch schreiben konnte. Er wies auf alle Widersprüche in ihren Aussagen hin, bis sie in Tränen ausbrach.

Schließlich packte der Journalist Jorge Enrique Botero die Staatsanwälte im sprichwörtlichen Sinn „am Schwanz“. Er akzeptierte die Einladung, vor Gericht sein Video zu erläutern, den einzigen Beweis, dass die drei Nordamerikaner am Leben sind, und gegen den Guerillero auszusagen. Aber als er im Zeugenstand Platz genommen hatte, widerlegte es das Bild, das die Staatsanwaltschaft gezeichnet hatte und wonach sich eine Guerrilla in ein Drogenkartell verwandelt haben soll und er zeigte der Jury, die bis dahin nur die Aussagen von Militärs und Geheimdienstlern gehört hatte, ein ganz anderes Bild auf. Er war der einzige von 20 Zeugen, der darauf hinwies, dass die FARC einen politischen Ursprung hat, dass sie den Status einer Kriegspartei genießt und dass sie in der Vergangenheit Entführte einseitig freigelassen hatte.

Während die Staatsanwälte mit Kühnheit weiter nach der Devise „Verdrehe und du wirst gewinnen“ handelten, beharrte die Verteidigung darauf, es handle sich um „ein intelligentes Gericht und es verdient Ehre für seine Entscheidung“. Unter den 12 Geschworenen waren vier Juristen. Ihr Gefühl, man wolle sie in die Irre führen, weckte bei ihnen Verdacht. SEMANA ist bekannt, dass drei von ihnen sich vehement gegen eine Verurteilung aussprachen, zwei davon zogen sogar einen Freispruch in Erwägung.

Die Staatsanwälte unterschätzten die Fähigkeiten „Trinidads“, der offen zugab, mit der Erpressung von Schutzgeldern beim Großkapital einverstanden zu sein und mit dem Abschuss amerikanischer Flugzeuge, „weil diese Feinde der FARC sind, so wie meine Kameraden Feinde der USA sind“. In macchiavellistischer Manier schuf er perfekt das Bild eines Revolutionärs mit festen Überzeugungen.

Nachdem der Prozess fast 10 Mio USD gekostet hat, steht man wieder am Nullpunkt.

Und auch wenn man den zweiten Prozess verlieren sollte, hat man bis jetzt ein Ergebnis erzielt, von dem die FARC möglicherweise nicht geträumt hat.